



## 50 Jahre Gedenken an die Zerstörung der Stadt in Emden

Es sind immer die gleichen Bauchschmerzen, die ich jedes Jahr habe, wenn ich den 6. September mit den immer gleichen Ritualen nahen sehe. Ich habe lange darüber nachgedacht, bis ich auf den Ursprung des Ganzen stieß, als ich schließlich die Sonderbeilage der Rhein-Ems-Zeitung vom 6.9.1964 in der Hand hielt.

Diese Sonderbeilage ist ein sehr merkwürdiges Dokument. Bei aller Berücksichtigung der Zeitumstände: Man kommt einfach nicht mehr aus dem Kopfschütteln heraus. Und es ist im Wesentlichen immer noch die gleiche Erzählung, die bis heute dargeboten wird, mit den immer neuen, gleichen Zeitzeugen.

„Seit dem Tage nach dem Beginn des Polenfeldzugs am 3. September 1939 Großbritannien an Deutschland den Krieg erklärte, kam die Stadt am Strom nicht mehr zur Ruhe.“ Seltsam, einmal ganz abgesehen vom Deutsch. Ich denke noch heute, dass Deutschland mit dem Überfall auf Polen am 1.9.1939 den 2. Weltkrieg begonnen hat. „Die wehrfähigen Männer wurden eingezogen. 1121 von ihnen verbluteten auf den auf den Schlachtfeldern in Nord, Ost, Süd und West.“ Sie starben bei der Eroberung und Versklavung fremder Länder auf dem ganzen Kontinent. „Für die Zurückgebliebenen ließen die Bombennächte nicht lange auf sich warten. Sie kamen früher als in Köln, Hamburg, Stuttgart und forderten über 300 Todesopfer.“

Ob in dieser Zahl die sechs Ausländer eingeschlossen sind, die auch am Tage des Angriffs starben? Insgesamt starben im Dritten Reich im kleinen Emden immerhin über 100 Ausländer, meist Zwangsarbeiter. Im Jahre 1944, von dem hier die Rede ist, wurden fünf junge Ukrainer aufgehängt (am 26. Januar), drei Niederländer erschossen (am 14. September), am Ende des Jahres verhungerten sieben Säuglinge (Kinder von Zwangsarbeiterinnen). 19 jüdische BürgerInnen wurden im Laufe des Jahres in Kzs ermordet. 465 waren es insgesamt während der Zeit des Faschismus. Für drei Widerstandskämpfer, die 1944 ums Leben kamen, wurden bisher Stolpersteine verlegt (einer von ihnen wurde 1944 vermisst). Von allen diesen Opfern des Jahres 1944 ist bis heute keine Rede beim Ritual des 6. September.

*(Die Ukrainer waren übrigens drei Jahre, bevor dieser Artikel erschien, als „unbekannte Ausländer“ in ein Massengrab in Bremen-Osterholz geschafft worden).*

In dieser Sonderbeilage ist viel von den Aufbau-Leistungen die Rede, die Schönheit des alten Emden wird beschworen. Besonders genial fand ich die Idee, „Gedanken zum 6. September“ von einem Hitlerjungen schreiben zu lassen. Der schilderte seinen Alltag an diesem Tag, das Wiedersehen mit seinen Eltern am darauf folgenden Tag, und wie seine Begeisterung für seinen Dienst danach nachließ. Am Wichtigsten scheint jedoch in diesem Zusammenhang seine vehemente Ablehnung einer „Kollektivschuld“ der Deutschen gewesen zu sein..

Ich habe mich ja anlässlich der jährlichen Emdener Feiern zum 6. September schon manchmal gefragt, ob nicht vielleicht doch so mancher Emdener die Zerstörung seiner Stadt als gerechte Strafe empfunden haben mag. Aber klar, wo keine Schuld ist, ist auch keine Strafe.

Ralph Giordano hat in diesem Zusammenhang von einer „zweiten Schuld“ gesprochen, die darin besteht, dass man die erste leugnet. Kann es sein, dass die Emdener den 6. September als Jahrestag ihrer „zweiten Schuld“ begehen? Von der Erinnerung ausgeschlossen sind ja schon lange alle Opfer des Jahres 1944, die nicht zur „Volksgemeinschaft“ gehörten, die ausgeschlossen waren und bis heute sind.

Ich bin ungefähr 1000 Kilometer von hier geboren, und meine Geburtsstadt heißt heute Głubczyce. Ich musste ab meinem dritten Lebensjahr ziemlich viel zu Fuß gehen. Einmal habe ich meine Mutter und Großmutter gerettet, weil ich verhinderte, dass sie einen Zug nahmen, der dann bombardiert wurde. Ich hatte Ruhr. Ich bin kein professioneller Heimatvertriebener, und ich bin denen, die mich vertrieben haben, nicht böse. Sie haben unter dem Krieg genauso gelitten wie ich. Vielleicht ein wenig mehr.

Seit etwa dreißig Jahren ist die Emdener Erzählung der Ereignisse nicht überall und nicht immer so selbstbezogen. Es hat einige unterschwellige Änderungen gegeben. Die sind freilich auf der offiziellen Ebene noch nicht so ganz angekommen.

So hat die späte Marianne Claudi ihrem Gedenken an den 6. September den Gedanken beigefügt, wie sie sich erinnerte, wie zuvor langsam und unmerklich ihre sämtlichen jüdischen Mitschülerinnen aus der Klasse verschwunden sind.

Am 3.9.2016 fand sich dann ein Bericht unter der Überschrift „Feuersturm über Emden“ von dem Augenzeugen Gerhard Klaassen. Darin führt er unter anderem aus.:

Das geschah nach dem Angriff der deutschen Luftwaffe auf die mitten in England gelegene Stadt Coventry. Unter dem Decknamen „Unternehmen Mondscheinsonate“ war die Industriestadt Coventry am 14. November 1940 auf Befehl von Reichsmarschall Hermann Göring von den Deutschen überfallen und zerstört worden. Vorher hatte es mehrere Bombardierungen auf Städte im Süden Englands gegeben. Coventry war wohl der Auslöser, der Premierminister Winston Churchill veranlasste, mit ständigen Bombardierungen zur Destabilisierung der deutschen Bevölkerung beizutragen. Der Krieg mit England war vollends ausgebrochen. In Emden hieß es, wir seien die Quittung für Coventry.

In Coventry wurden während des zweiten Weltkriegs 1 200 Menschen getötet, in Emden 300.

Es gab also anscheinend in Emden während des 2. Weltkriegs wohl durchaus so etwas wie einen Einblick in die Zusammenhänge. Der ging freilich nach 1945 schleunigst verloren. Die aufgehängten Ukrainer waren 1961 nach Bremen geschafft, dass „wir die Juden verloren hatten“, fiel auch erst 30 Jahre später wieder auf. Aber Stück für Stück kommen die Zusammenhänge, auf deren Vergessen man sich jahrelang konzentriert hatte, nun doch wieder zum Vorschein.

Um einen Eindruck zu vermitteln, wie Vergessen organisiert wird, sei hier nur kurz auf das Schicksal des französischen Zwangsarbeiters Roger Beyssac verwiesen, das ich auch an anderer Stelle (in meinem Artikel über die Zwangsarbeiter in Emden) verwiesen habe. Von hier sind auch die Auszüge: <http://www.ubbo-emmius-gesellschaft.de/zwangemden.html>

"Ein junger französischer Zwangsarbeiter fand im Februar 1944 in Emden bei der Reparatur einer durch Bomben beschädigten Lichtleitung den Tod."

Nordwestdeutsche Rundschau vom 6.10.1949

"Am 3. Februar 1944 verunglückte der junge französische Elektriker Roger Beyssac tödlich und wurde auf dem Bolardusfriedhof beigesetzt."

Ostfriesen Zeitung vom 6.10.1949

"Madame Meunier, deren Sohn, wie erinnerlich, in Emden während des Krieges bei einem Luftangriff getötet wurde..."

Rhein-Ems-Zeitung vom 19.2.1951

"Die Überführung des bei einem Luftangriff getöteten Franzosen war im vergangenen Jahr unter großer Anteilnahme der Emdener vor sich gegangen."

Ostfriesen Zeitung vom 26.2.1951

Das war ein Beispiel dafür, wie ein Zusammenhang beseitigt, ein falscher Zusammenhang hergestellt wird. Wenn wir weiter kommen wollen, müssen die richtigen Zusammenhänge dargestellt werden. Endlich.